

**Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets**

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hagenburg.

Hachenburg, Montag den 26. Juni 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Bfg., die Kellamezeile 40 Bfg.

8. Jahrg.

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.

Es muß eine heisse Schlacht gewesen sein, die hinter geschlossenen Thüren der französischen Kammer zwischen Regierung und Volksvertretung durchgefochten worden ist. Eine lange Zeit hat sie gekostet. Endlich und zuletzt ist der Brand wieder Sieger geblieben. Das mußte sein, da man sonst das Land in dem kritischsten Moment seiner ganzen Geschichte heillos kompromittirt hätte. Man wollte vielleicht auch den verehrlichen Bundesrath ein gutes Beispiel geben: den Italienern zu zeigen, wie sie es hätten anstellen sollen, dem teuren Kriege ein weiteres Verbleiben an der Spitze des Ministeriums des Krieges zu ermöglichen. Aber der Englandern durch die Blume andeuten, daß es ein sehr schlechter Eindruck machen würde, wenn es um das willens abermals im Kabinett und zwischen diesem und dem Parlament zu ernstern Zwistigkeiten kommen sollte. Die französische Kammer hat sich abermals hinter die Regierung gestellt und damit die Mitverantwortung der Fortdauer des Blutvergießens übernommen. Aber hat, wie sie es getan, läßt immerhin tief blicken, wie sehr Sabor zu sagen pflegte: eine ungemischte Freude kommt nicht an Theil geworden.

Die französische Kammer macht ihrem bedrängter immer in sogenannten Tagesordnungen Mh. Da sich vieles zusammenschachteln, was eigentlich zu- oder passt wie Feuer und Wasser; man kann mit der Hand nehmen, was man eben mit der Linken geben hat und das Ganze dann mit einer Funke überrennen, die das mühsam gargekochte Gerichte für jeden einen einigermaßen schmackhaft machen soll. So ist es diesmal wieder gewesen. Die Kammer erklärt auf der Seite ihre Entschlossenheit, weiter in enger Zusammen- mit der Regierung der Landesverteidigung einen an- immer wachsenden Antriebe zugeben. Sie will sich auch ge- heit eines Eingriffs in Entwurf, Leitung und Aus- führung militärischer Operationen enthalten. Aber — und kommt das Salz nach dem Zucker — sie beabsichtigt wieder zu wachen, daß die Vorbereitung der industriellen und militärischen Verteidigungsmittel im Hinblick auf die Operationen sorgfältig, eifrig und vorausschauend, wie es der Heldenhastigkeit der Soldaten der Republik entspricht, betrieben werde. Sie stellt fest, daß die Regierung es ihr ermöglicht, sich wirksam über die allgemeine Führung des Krieges in Kenntnis zu setzen, und behält sich vor, falls es nötig ist, wieder zu derselben Maßregel zu greifen. Falls es nötig ist.“ Einstweilen tut etwas anderes not: Die Kammer beschließt nämlich, eine direkte Abordnung zu ernennen, die mit dem Beistand der Regierung an Ort und Stelle eine unmittelbare und wirksame Aufsicht über alle Betriebe ausüben wird, die für Heeresbedürfnisse zu- liegen haben. Das ist eine bittere Pille. Um der Re- gierung das Schicksal zu erleichtern, wird ihr nun endlich das Vertrauen der Kammer ausgesprochen — aber auch das ist nicht ohne einen den Wohlgeschmack beeinträchti- genden Zusatz; dem Vertrauen wird eine Zweckbestimmung beigelegt: Damit die Regierung, „auf Grund der Er- fahrungen der Vergangenheit“ fortfahre, in Ausübung ihrer Autorität über alle Organe der Landesver- teidigung ihre ganze Energie einzusetzen, um die Leitung des Krieges zu stärken. Das ist deutlich; sowohl was die Erfahrungen der Vergangenheit betrifft, womit auf die unglücklichen Enttäuschungen von Verdun hingedeutet wird, als auch für das bisherige Verhältnis zwischen Zivil- und Militärwelt. Die Leitung des Krieges be- ruht nach Ansicht der Kammer einer Stärkung durch die vermehrte Autorität der Regierung. Das könnte allerdings so-wohl erscheinen, soll aber wohl nicht so sehr als eine Verlegenheitswendung sein, mit der man über die harte Tatsache des Versagens der bisherigen Kriegsführung hinwegkommen möchte. Die Kammer verschänkt zum Schluss noch die übliche Genug- schein und Bewegung über den bewundernswerten Eifer von Armee und Flotte und erklärt „laut“, wie ausdrück- lich ausgesprochen wird, daß ihr Glaube an den Sieg des Landes und der Freiheit der Völker gewachsen sei. Na- türlich ist ja alles schön und gut, und man hätte sich die Befestigung dieser siebentägigen Geheimfugung eigentlich sparen können.

Indessen, bleiben von dieser Tagesordnung wird nicht die letzte Entfugung, die man seit zwei Jahren aus dem französischen Munde nun schon gar zu oft vernommen hat. Dießem wurde die Parlamentsaussicht, die man über die Heresienzweige eingelegt hat. Sie soll zwar „mit dem Beistand der Regierung“ ausgeübt werden, aber unmittelbar und wirksam und an Ort und Stelle. Ein solches Vernichtungspulver hat man nicht finden können. Die Kammer hat ihr Gewissen salbirt, das Land darf nun weiter bluten. Ihre „direkte Abordnung“ soll das Unheil vollbringen, das alle indirekten Einwirkungen auf Verwaltung und Heeresleitung nicht herbeizuführen vermögen waren. Wie lange das französische Volk diesen Räuber glauben seiner parlamentarischen Vertreter wohl zu sehen wird?

+ Für den Abbau der Zentralisation des Handels mit Lebensmitteln erklärte sich der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich in der Sitzung des parlamentarischen Beirats für Lebensmittelfragen. Dr. Helfferich führte dabei aus, daß stetig mit der größten Gewissenhaftigkeit nachgeprüft werde, ob in einzelnen Geschäftszweigen eine stärkere Beteiligung des privaten Handels zulässig wäre. Er werde für einen Abbau der Zentralisation eintreten, sobald und wo immer dieser Abbau mit dem Allgemeininteresse verträglich sei.

Österreich-Ungarn.
 * Das jüngst geschlossene österreichisch-rumänische Abkommen über gegenseitige Erleichterungen des Handelsverkehrs zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien legt nur die allgemeinen Grundsätze fest. Die Ausarbeitung der praktischen Einzelheiten blieb dem in Budapest arbeitenden gemischten Ausschuss überlassen. Wie die Wiener „Neue freie Presse“ erfährt, hat der Ausschuss seine Arbeiten abgeschlossen und der Handelsverkehr dürfte sich bereits vom 1. Juli ab auf den neuen Grundlagen abspielen.

Großbritannien.

× Die Stimmung in Irland ist nach wie vor äußerst kritisch. Wie holländische Reisende berichten, die aus Irland kommen, haben die Sinn-Feiner vor einigen Tagen ein großes Munitionsdepot in der Nähe von Dublin, das 800 000 Gewehrpatronen und 6000 Geschosse für schwere Artillerie enthielt, in die Luft gesprengt. Die nachhabenden englischen Soldaten wurden überrumpelt, ein Teil von ihnen in ein in der Nähe gelegenes Wirtshaus gelockt, das zuvor von den Sinn-Feinern unterminiert worden war, und dann in die Luft gesprengt. 16 Soldaten wurden getötet, 13 schwer verwundet. — Auch in anderen Städten soll es immer wieder zu ersten Unruhen kommen, so daß die Rebellion noch lange nicht als beendet angesehen werden kann.

Schweiz.

✱ Bei der Beratung des Neutralitätsberichtes kam die Interniertenfrage im Nationalrat zur Sprache. Bundesrat Hoffmann wandte sich gegen den Antrag, die Beschäftigung der Internierten in industriellen Betrieben zu verbieten und führte u. a. aus: Für Hospitalisierte müsse Beschäftigung gefunden werden, weil diese sowohl die Moral wie die physische Gesundheit der Leute hebe. Gegen eine Ausnützung der Hospitalisierten zu billigen, die Lohnverhältnisse der einheimischen Arbeiterklasse drückenden Löhnen, würde der Bundesrat mit aller Schärfe einschreiten. Die Zahl der voll Arbeitsfähigen sei übrigens sehr beschränkt. Den hospitalisierten Studierenden soll Gelegenheit gegeben werden, die Universitäten des Landes zu besuchen. Den Antrag, gebeilte Kriegsgesangene wieder in das Lager zurückzuwenden, lehnte der Nationalrat ab.

« Die Vorbereitungen zum Kriege gegen Mexiko werden mit großem Eifer betrieben, obwohl man in Washington noch immer auf eine friedliche Lösung der Kriege hofft, besonders wenn die europäischen Regierungen einen Druck ausüben. Die Geschäftsträger der Verbündeten, deren Interessen schon jetzt durch die mexikanischen Wirren stark in Mitleidenchaft gezogen sind, bemühen sich sehr für die Erhaltung des Friedens, da sie fürchten, daß die Mexikaner ihnen durch Entzündung der Oelquellen viel schaden würden. Das Kriegsdepartement ordnete an, daß die ersten 5000 Mann Miliztruppen, die in den mittleren und westlichen Staaten mobilisirt wurden, sofort nach der mexikanischen Grenze geschickt werden. — In St. Louis wird angekündigt, daß ein aus deutschen Bewohnern von St. Louis gebildetes Regiment sofort für den Dienst an der Grenze von Mexiko aufgeboten werden würde für den Fall, daß dies notwendig werden sollte. Es wird erklärt, daß die Deutschen den Eindruck zu widerlegen wünschen, daß sie nicht bereit wären, den Vereinigten Staaten zu helfen, sobald ein Aufruf zum Militärdienst erfolgen sollte.

Hue In- und Ausland.

Berlin, 24. Juni. Zur Beschlussfassung über die vom Abgeordnetenhaus heute abgeänderte Steuervorlage findet die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses am Donnerstag, den 27. Juni statt.

Reichenbach, 24. Juni. In der Reichstags-Erwahl des Wahlkreises Reichenbach-Neurode ist der sozialdemokratische Kandidat Müller aus Berlin-Wilmersdorf mit überwältigender Stimmenmehrheit gegen den freikonservativen Kandidaten, Amtsgerichtsrat Krause-Neuenburg, gewählt worden.

Rotterdam, 24. Juni. Nach Londoner Blättern ist es sicher, daß Lord George die Stelle des Staatssekretärs für den Krieg annehmen werde.

Newyork, 24. Juni. Nach einer Beratung mit Roosevelt erklärte Senator Lodge, er glaube, Roosevelt werde Hughes unterstützen.

Berlin, 25. Juni. In einer Unterredung, die er einem Zeitungsvertreter gewährte, entwickelte Eggelsen von Batocki seinen neuen Wirtschaftsplan und wies darauf hin, daß künftighin eine Reichsfleisch- und Reichsbutterkarte eine gleichmäßige Verteilung dieser Produkte auf die gesamte Bevölkerung gewährleisten würde, ein zeitweises Fleischverbot komme vielleicht erst im September in Frage.

Berlin, 25. Juni. Die Namen der Reichstagsabgeordneten, die am 26. Juni in der bulgarischen Hauptstadt eintreffen, sind: Dr. v. Heydebrand, Dietrich, Freiherr von Camp, Dr. Epohn, Erzberger, v. Morawski, Saffermann, Dr. Baasche, Dr. Müller-Reimingen und Dr. Wiemer.

Dresden, 25. Juni. Sämtliche Lebensmittel-Ausfuhrverbote innerhalb Sachsens werden in diesen Tagen aufgehoben werden.

Rugano, 25. Juni. Italienische Blätter melden aus Vrihen, daß der Schluß der Sitzungsperiode der Kammer verkündet worden sei. Die Placate soll vom 24. d. Mts. an aufgehoben werden.

Saag. 25. Juni. Die Vierverdragsmächte stellen an Holland die Forderung, daß künftig von der holländischen Ausfuhr alle Hämmel und Lämmer, ferner ein Drittel der Käse- und Viertel der Butterproduktion nur nach unbefestigten Gebieten des Verbands gehen sollen.

Genf, 25. Juni. Die Gerüchte von einem regelrechten Bündnisvertrag Mexikos mit einem oder mehreren Staaten Mittel- oder Südamerikas sind bisher unbekräftigt. Zutreffend scheint zu sein, daß die Washingtoner Vertreter Mexikos für den Fall eines amerikanischen Angriffes wichtige Zusagen gewisser Vertreter der Schweizer-Regubliken erhielt.

Washington, 25. Juni. Der Kriegsminister hat Befehle an die Kommandeure aller Armeeteile ergehen lassen, die gesamte verfügbare Staatsmiliz sofort nach ihrer Mobilmachung in den Einzelstaaten an die mexikanische Grenze zu senden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(37. Sitzung.) *Rs. Berlin, 24. Juni 1916.*

Die Parteien des Abgeordnetenhauses hatten sich auf das folgende

Kompromiß in der Steuerfrage

geeingt. Sie wollen die Befristung dieser Zuschläge auf ein Jahr fallen lassen und sie von vornherein für zwei Jahre bewilligen, was durch die Worte „jedoch nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus“ zum Ausdruck gebracht werden soll. Dann aber wird als § 1a noch folgende Bestimmung eingefügt: „Sollte am 1. April 1918 der Krieg mit den europäischen Großmächten noch fortdauern und bis dahin ein neues Gesetz über die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer nicht zustande gekommen sein, so verlängert sich die Gültigkeit dieses Gesetzes um ein weiteres Etatsjahr.“

Die Beratung wurde auf Grund dieser Vorschläge um 12 Uhr begonnen.

Finanzminister Dr. Lenke: Wir müssen aber dafür sorgen, daß die Staatsfinanzen gesund bleiben. Zu diesem Zweck muß das Abgeordnetenhaus Opfer bringen und darf nicht fest auf seiner Meinung beharren, sondern es muß eine Verständigung zwischen den beiden Faktoren der Gesetzgebung herbeigeführt werden. Nach meiner festen Überzeugung werden wir in allen folgenden Jahren noch mit großen Fehlbeträgen zu rechnen haben. Das Reich muß unbedingt die Vorhand bei den Aufnahmen von Anleihen haben.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Ströbel (Soz.) und Frhrn. v. Sedlitz (frk.) wird die Steuervorlage mit den Kompromißanträgen angenommen. Nach einer weiteren kurzen Debatte verlegt sich das Haus auf unbestimmten Termin bis nach der Herrenhausführung.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Juni. (Amtlich.)
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte Lens und Borcote mit schwerem Feuer und ließ in der Gegend von Beaumont-Hamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streichen. Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am Toten Mann große Stärke. Nachts fanden hier kleinere für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt. An unsern östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artillerieentfaltung mehrfache heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem blühten sie dabei noch über 200 Gefangene ein. Westlich von

St. Die wurden bei einem Patrouillenvorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Oeklicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Seeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Unserm fortschreitenden Angriff gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße besonders bei der Seite von Zaturce völlig ergebnislos. Südlich des Plascow-Abchnitts (südöstlich von Veresteczko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 24. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Kimpolung in der Bukowina wurde gestern heftig gekämpft. Im Tzeremoj-Tal drängte umfassendes Vorgehen österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus der Stadt Kuty zurück. Nordwestlich von Tarnopol brach ein nördlicher russischer Angriff in unserer Geschützfeuer zusammen. Bei Radziwilow wurden gestern vormittag abermals russische Anstürme abgeschlagen. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt hat die aus Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg ergänzte erste Landsturm-Brigade wieder Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt.

Die in Wolhynien stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feind nördlich von Lissa, nordöstlich von Gorochow und westlich und nordwestlich von Tereczyn Schritt für Schritt Boden ab. Alle Gegenangriffe durch zum Teil frische russische Kräfte blieben für den Feind ohne Erfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Blöden-Abchnitt feste der Feind nach höchster Steigerung seines Geschützfeuers Infanterie-Angriffe gegen unsere Stellung auf dem Vano-Joch und am kleinen Bal an, beide Angriffe wurden abgeschlagen. Sonst Lage unverändert. Der Bahnhof von Ala stand unter dem Feuer unserer schweren Geschütze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Wien, 25. Juni. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobow neue Stellungen. Die Höhen südlich von Verhometh und Wigniz wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. An der galizischen Front gewohnte Artillerietätigkeit, nordwestlich von Tarnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe. Südöstlich vor Veresteczko wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Holatyn-Gri wurden die Höhen nördlich der Lissa erstürmt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Tereczyn

drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftig Gegenangriffe ab. Am Styr abwärts Solul ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Ostlich von Polazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

An der Rätner Front beschränkte sich die Gefechts-tätigkeit nach den von unsern Truppen abgeschlagenen Angriffen im Blöden-Abchnitt auf Geschützfeuer. In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Aufreihstellung im Spertfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Etsch war die Kampftätigkeit gering; vereinzelt Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem kleinen Eisögele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ein italienischer Hilfskreuzer und ein Zerstörer versenkt.

Am 23. vormittags hat eines unserer U-Boote in der Otranto-Straße einen von einem Zerstörer, Typ Fourche, begleiteten Hilfskreuzer, Typ Principe Umberto, versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, lehrte zur Einfache zurück und wurde dann dort vom U-Boote ebenfalls versenkt.

Flottenkommando.

Thiaumont und fleury.

Mit der Eroberung der Panzerfeste Thiaumont und dem Eindringen in die Stellungen des Feindes im Dorfleury haben unsere Truppen auf dem rechten Maasufer



einen weiteren bedeutenden Fortschritt gemacht nun unmittelbar an die Zentralstellung von Thiaumont gekommen. Das Panzerfort Thiaumont liegt südlich von Fleury an den Ausläufern des Thiaumont, der in harten Kämpfen in den ersten Tagen des Krieges unseren Truppen erstürmt wurde.

„U 35“ in Cartagena.

Sperrgürtel feindlicher Torpedoboote durch den dem spanischen Hafen Cartagena reicht sich den Fahrten der „Goeben“, „Breslau“, „Emden“, „Möwe“ als glänzender neuer Beweis deutscher Mutes und seemannischen Könnens an. Unter besonders die „Herrn der See“ in London, die mit den Bahnen frischen über die feste Welt, jetzt die folgenden Einzelheiten berichtet werden:

Das deutsche Unterseeboot „U 35“ traf am Morgen im Hafen von Cartagena ein. Es hatte Mann Besatzung und schiffte dreißig Kisten mit Mitteln und chirurgischen Instrumenten aus. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit einundzwanzig Schüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluña“ antwortete. Der Kommandant des Bootes, den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Garnison und des Hafens zur Besichtigung des Bootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Zug mit dem Sekretär der deutschen Botschaft und Mitgliedern der deutschen Kolonie und deren Angehörigen ab. Seit Dienstag kreuzten französische englische Torpedoboote vor der Zone der Zerstörer. Sie suchten nach dem Horizont mit Fernrohren ab, um das Unterseeboot abzufangen. Am Donnerstag früh den Hafen verließ. Es hat den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrochen. Kapitänleutnant v. Arnould de la Bèzière, der Führer des U-Boots, gehört der Marine seit dem Jahre 1903 an. Er ist aus Potsdam gebürtig.

Der Untergang des „Mercur“.

Wie der russische Generalstab meldet, ist der Dampfer „Mercur“, der von Odessa nach Cherbourg auf der Reise war, am 24. Juni im Schwarzen Meer auf einer Mine gesunken. Der Dampfer lief auf eine Mine und sank innerhalb Minuten. Von den 800 Fahrgästen, meist Studenten und Schüler, die in die Ferien gingen, ist eine Mehrzahl gerettet worden. Ein Teil von ihnen ist die nahe Küste durch Schwimmen erreichen, ein Teil wurde durch Boote aufgeführt.

Die Russen in ungünstiger Lage.

Der Schweizer Oberst Egli bespricht in den „Nachrichten“ die Kriegsergebnisse der letzten Wochen. Er äußert sich dabei über die Offensive der Russen in folgenden Worten:

Ihre jetzige Lage ist nicht sehr günstig, denn von Luck befinden sie sich in einer ausgeprägten Stellung, die immer die Folge eines Durchbruchs nur zum Teil gelungen ist. So lange die Widerstandes Rost-Styr und Brody-Strupp kann jedes weitere Vordringen der Russen in den Richtungen Kowel oder Wladimir-Wall-Solul für sie nur gefährlich sein.

Ähnliche Urteile waren bereits von anderen Militärkritikern gefällt worden.

Die schweren russischen Verluste.

Polnische Blätter veröffentlichten nach russischer Zahlen über Offizierverluste, die selbst die russischen Draufgänger erschrecken. Der Sturmangriff auf Solul und Rost kostete besonders viel Menschenleben. In einem einzigen Abschnitt sind 4 Generale gefallen.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

19)

Nachdruck verboten.

Sind Sie dessen ganz gewiß? — Dann haben Sie sich vielleicht mit einem einzelnen Mitgliede dieser gefährlichen Bande verfeindet. Erinnern Sie sich nicht irgend eines Zusammenstoßes, der meine Vermutung bestätigen könnte? — Nein, ich halte das für ganz ausgeschlossen. — Ich war im nördlichen Kaukas zum Besuch eines dort angehörenden Freundes, und wir befanden uns fast während der ganzen Dauer meines Aufenthaltes auf der Jagd. — Dabei hatten wir natürlich kaum Gelegenheit, auch nur die oberflächlichsten Bekanntschaften anzuknüpfen.

Herrtha wandte sich mit einem kleinen Nicken an den Detektiv.

Sind Sie noch immer nicht von Ihrer Ueberzeugung abgekommen, daß der Schuß aus dem Gebüsch meinem Verlobten gegolten habe? Aber Sie müssen uns erklären, wie Sie auf diese amerikanische Gesellschaft verfallen sind?

Paul von Wandow hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie um seine Augen vor der blendenden Helligkeit des elektrischen Lichtes zu schützen. Der Blick des Detektivs aber ruhte, während er sich anschickte, dem Wünsche Herrthas zu entsprechen, unverwandelt auf dem ehemaligen Patienten des Doktor Baumann.

Sie werden sich erinnern, Fräulein Bräutigam, begann er, daß ich den Revolverhelden im Garten zu Bierlinden gesehen hatte. Wir beschlossen damals, den Burschen laufen zu lassen. In Ihrem Interesse hielt ich es jedoch für geraten, wenigstens herauszubringen, mit wem wir es eigentlich zu tun hätten. Und mit Hilfe meiner Beamten wurde mir das nicht allzu schwer. Nach drei Tagen hatten wir ihn in einem Hotel unter den Linden wiedergefunden, wo er mit einem Gefährten Wohnung genommen hatte. Die beiden waren Amerikaner; ich erfuhr, daß sie eine Woche vor dem Ereignis in der Villa angekommen waren und zwar in Gesellschaft einer Dame, die sich jedoch aus irgend welchen Gründen in einem anderen Hotel einquartierte.

Ich schrieb sofort an meinen Geschäftsteilhaber in Newyork und erhielt von ihm umgehend die Mitteilung, daß das Kleeblatt — Leslie Boules, John Fernor und Berthe Ravenaud — von dem „Orden der Freunde“ abgefandt sei zu

irgend einem Geschäft in Deutschland, dessen Art er leider nicht zu ermitteln vermochte.

Es ist indessen hinlänglich bekannt, daß der „Orden der Freunde“ schon verschiedene seiner Mitglieder, die sich verätherischer Handlungen gegen den Bund schuldig gemacht, hat ermorden lassen. Und ich halte es für das Wahrscheinlichste, daß die drei mit einem ähnlichen Auftrag über den Ocean geschickt worden sind.

Aber das kann doch nichts mit uns zu schaffen haben, warf Herrtha ein. Wenn diese Leute meinem Verlobten nachstellten, müßten sie sich ja in einem entsetzlichen Zertum befinden.

Dann liegt in ihrem Zertum jedenfalls merkwürdig viel Methode, sagte Bernardi mit einer seltsamen Beziiglichkeit. Berthe Ravenaud, der offenbar die Leitung des Unternehmens anvertraut ist, siedelte später in das von Ihnen bewohnte Hotel über, Fräulein Bräutigam, und wohnte dort mit Ihnen auf einem Flur als Miß Berthe Roumier.

Herrtha erblühte. Dieses Mädchen? rief sie aus. Dann wissen die drei auch, daß mein Verlobter aus dem Zirkelhaus entkommen ist. Denn Berthe Ravenaud oder Roumier — wie sie nun heißen mag — fuhr mit mir hierher.

Bernardi aciente nicht die geringste Ueberraschung.

Wenn es sich so verhält, so hatte Rulide jedenfalls recht, als er sie hinter der Wartehalle zu sehen glaubte. Sie ist in Ihr Hotel gekommen, um Sie zu überwachen, und sie scheint ihre Zeit gut angewendet zu haben. Ich hatte Walters in dem Hotel untergebracht, damit er ihre Lebensweise und ihren Verkehr kontrolliere, aber er konnte auch nichts weiter herausbringen, als daß sie dann und wann von dem einen oder dem anderen der beiden Amerikaner besucht würde. Der eine von ihnen hat sich einmal sogar unter der Maste eines Herrn Percu an Sie heran zu machen versucht.

Dann muß ich Ihnen von einer Wahrnehmung erzählen, die ich heute abend machte, als ich Berthe Roumier im Zuge gegenüber sah. Ich sah diese Frau in meinem Hotel nicht zum ersten mal, sondern ich war ihr bereits an dem Tage begegnet, da sich das Attentat im Garten der Villa ereignete. Ich sah sie damals in demselben Zuge, den ich zur Fahrt nach Bierlinden benutzte, in Gesellschaft eines Mannes, mit dem sie sich in englischer Sprache unterhielt. Der Mann blieb auf dem Bahnhof zurück, während ich mit dem Zuge weiterfuhr.

Es war ein Zug nach Hamburg, ergänzte Bernardi gleichmütig, als hätte sie ihm nur bekannte Dinge erzählt. Der Plan der drei war recht fein angelegt. In der Amerikaner war John Fernor und kein anderer als der Schuß im Garten der Villa abgegeben. Er sollte vollbrachter Tat Boules und der Roumier, die damals auf einem Dampfer nach Newyork begeben hatten, mit sich die Polizei auch nur hätte ahnen können, wer der des armen Burthard gewesen sei, hätten sich die drei in Sicherheit befunden.

Ursprünglich hatten sie wohl auch nach dem Festhalten, sich aus dem Staube zu machen. Zu dem Zweck hatten sie sich in der Nähe der amerikanischen Flotte in Erfahrung gebracht, daß sie in der Nähe des Osters einer Personen-Verwechslung geworden waren, sagte sie, daß sie nach Lage der Dinge von uns keine Hilfe zu fürchten hätten, und lehrte mit ihrem Spiegelglas nach Berlin zurück.

Herrtha blühte auf ihren Verlobten, der noch immer der nämlichen Stellung verharrete.

Das alles ist freilich sehr sonderbar, sagte sie voll. Du bist ganz sicher, Liebster, daß Du Dir nicht nicht zu Feinden gemacht hast?

Ich kann nur wiederholen, daß ich niemals mit ihnen oder ihrem Orden in Berührung gekommen bin. Der Blick, den Bernardi auf den Sprecher warf, war sehr stark Zweifel aus.

Durch den Besuch Leslie Boules, bei Herrn Fernor, „Mr. Percu“ und durch die Reise der Berthe Ravenaud, offenbar die Absicht, Ihr Gespräch am Flughafen zu belauschen, und wurde nur durch meinen Agenten vertrieben. Ich habe keine Spur zwar in der Dunkelheit verloren; es ist nach seiner Beschreibung kein Zweifel möglich, daß wir die der Lauscherin mit Berthe Ravenaud zu tun hatten.

Es entstand ein kurzes Schweigen, das jeder der beiden als drückend empfand. Da ließ Paul von Wandow die Fäden sinken und blickte dem Detektiv fest ins Gesicht.

Ich wiederhole Ihnen noch einmal, daß es mir unmöglich ist, all diese Dinge zu erklären. Ich weiß nicht, was ich vermuten kann, ich, daß mich nicht mit Burthard verwechseln — daß der Schuß in der Villa von dem Sie mir erzählt haben, wirklich meinem Verlobten ausgedacht war. Die Amerikaner werden ihren Plan bald eingesehen und mich in Frieden lassen.

verwundet worden, darunter befanden sich
14 Generale, 17 Regimentskommandeure,
auf dem Schlachtfeld blieben und 8 schwer
verwundet wurden. Ein ganzes Infanterieregiment wurde
im Maschinengewehrfeuer der Verteidigung

dreifachem Hurra in den Wellentod.
Der wenigen Überlebenden des kleinen
„Fremantle“ belagten, daß das Schiff im vollen
von mehreren großen englischen Kreuzern
als die Geschützfeuer bereits im Wasser standen
auf den Kaiser.

Das Ende des Schiffes wurde durch einen Torpedo-
im Hinterkopf beschleunigt.

Kriegspost.
Konstantinopel, 24. Juni. Auf dem linken Flügel der
Front bemächtigten sich unsere Truppen nördlich
des Bosporus am 22. Juni morgens nach Stürmen
den größten Teil des starken russischen
auf einer über 2000 Meter hohen Bergkette.

Bern, 24. Juni. „Tempo“ meldet: Der Dampfer
„Landet in Marseille 2 Offiziere und 20 Matrosen,
den im Mittelmeer versenkten englischen
„Baron Bernon“.

Wien, 24. Juni. Früher berichten, daß ein Dampfer
„Hawthorn“ heute früh um 3 Uhr
den Torpedobooten angehalten und nach Seebrücke
geführt wurde.

Sofia, 24. Juni. Im gestrigen Kronrat, der im
Palast stattfand, wurde die Mobilisierung
rumanischer Armeekorps zum Schutz der
rumanischen Grenze beschlossen.

Paris, 24. Juni. Die Presse weist darauf hin, daß Anfang
des Monats die französischen Militärkriterien, die jetzt von den
genannten Stellungen, feste Thaumont und die
nach Fleury, als an Wert die Stellungen von Doua-
und Bour übertragend anerkannt haben.

Bern, 24. Juni. Nach den Berichten hiesiger Blätter hat
ein französischer Offizier in diplomatischen Kreisen den
der Franzosen vor Verbund auf bisher 400.000 Mann

Sofia, 24. Juni. Im rumänischen Kronrat wurde die
Mobilisierung des 4. rumänischen Armeekorps zum Schutz der
rumanischen Grenze beschlossen.

Kopenhagen, 24. Juni. In den letzten Tagen sind an der
Küste viele Gegenstände angetrieben worden von
die an der Küste in der Nordsee beteiligt gewesen sind,
der „Barpitz“ und „Mariborough“, deren Untergang
die Admiralität bisher nicht hat zugeben wollen.

Von Freund und Feind.

[Viele Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Die deutsche Wissenschaft unentbehrlich.

Kopenhagen, 24. Juni.

Nach Berichten aus Petersburg richteten sämtliche
höheren Verwaltungen Russlands an den
Minister ein Gesuch, sofort in den neutralen
die erforderlichen deutschen wissenschaftlichen Werke
zu dürfen. Sie begründen das Gesuch damit,
daß die deutschen Werke unentbehrlich und später immer
schwerer zu erhalten seien. — Also ohne die viel-
jährige Kultur der deutschen Barbaren kann die an-
dererseits überlegene, russische Bildung überhaupt nicht
entstehen. Nach dem Kriege aber werden auch deutsche
wissenschaftliche Werke erscheinen. Ob den Herren Mos-
kowsen diese entbehrlich sein werden?

Holland, ein großer deutscher Bauernhof.

Haag, 24. Juni.

„Radio Mail“ schreibt in einem Beisatz, worin sie
auf strenge Maßnahmen wegen der Seesperre
auf der Erde drängt, u. a.: Uns ist unter anderen
sachlichen eine Meldung des „N. R. C.“, einem zuver-
lässigen niederländischen Blatt, zugegangen, wonach die
Unterhaltung von Frankfurt der dortigen Bevölkerung
schmalz Schmalz verabreicht. Wenn die Seesperre
entstand wäre, so würde kein solches Schmalz in
Holland vorhanden sein. Vor einigen Tagen erst ergab
sich die sogenannte Kartoffelkrise in Holland zur
Genüge, daß die Vorräte von holländischen Kauf-
leuten zurückgehalten wurden, die ihre Kartoffeln nach
Deutschland ausführen wollten, weil sie dort hohe Preise
erzielten. Holland erscheint tatsächlich als großer
deutscher Bauernhof.

Die Abgabe von amerikanischem Schmalz angeht,
so hat der „N. R. C.“ vor, daß es in Frankfurt Kühl-
häuser gibt, in denen Fleisch und Fett einige Jahre auf-
bewahrt werden können, ohne darunter zu leiden und daß
große Mengen dort aufbewahrt werden. Dies
wird gemeldet worden, als eine Abordnung der
holländischen Obrigkeit die Kühlhäuser besichtigte.

Ford, der Friedensfreund.

Rotterdam, 24. Juni.

Ein Reutertelegramm aus Detroit zufolge hat der
bekannte Automobilfabrikant Ford seinen An-
sichten mitgeteilt, daß er denjenigen unter ihnen, die zur
Friedensbewahrung gehören und der Einberufung zu
den Waffen Folge leisten würden, während ihrer Abwesen-
heit den Gehalt zahlen werde. Er werde die betreffenden
nicht wieder in sein Geschäft aufnehmen.
Ford, dessen Expedition nach Europa
ergebnislos verliefen ist, zeigt mit seinem Ent-
schluß, daß es ihm mit seinen Friedensbestrebungen wirk-
lich ernst ist. Ford hat bekanntlich sowohl die Zeichnung
des holländischen Bierverbandes, als auch die Lieferung
von Munition und anderem Kriegsmaterial abgelehnt.

Der dunkelste fleck der Weltgeschichte.

Athen, 24. Juni.

Nach der Venezolano-Presse, die im Hochgenuss des
Schmalzes schwelgt, sind alle hauptstädtischen Blätter in
der Beurteilung des Vorgehens der Verbände-
„Aktivisten“ betont, daß diese niemals durch

irgendeinen Vertrag das Recht zur Einmischung in innere
Verhältnisse des Landes erworben hätten. „Strupp“ sagt:
Das einzig bestehende Schriftstück, daß Griechenland
ins Gesicht geschleudert wurde, sei der dunkelste Fleck
in der Weltgeschichte. „Chronos“ erklärt, daß, seitdem es
Nationen gibt, niemals ein freier Staat eine so schmachvolle
Dürftigkeit erhalten hat.

Oberleutnant Immelmanns Bestattung.

Dresden, 25. Juni.

Im Krematorium Dresden-Tolkewitz fand am Sonntag
nachmittag die Feuerbestattung Oberleutnant Immelmanns
statt. Als tags vorher die Leiche vom Bahnhof nach dem
Krematorium übergeführt worden war, hatte eine schier un-
absehbare Menge dem toten Helden das Geleit gegeben; auf-
richtige Trauer um den zu früh dahingegangenen kühnen
Kampfkrieger war in jedem Gesicht zu lesen. Am Sonntag
selbst umlagerten Tausende das Krematorium, eine weite-
volle Stimmung griff Platz, als die feierlichen Klänge
des Niederländischen Dankgebets, gespielt von Militärkapellen,
ertönten. Drinnen hatten die wenigen Angehörigen Immel-
manns, darunter seine alte Mutter Platz genommen, Kame-
raden hatten es sich nicht nehmen lassen, vom Felde herbei-
zuweichen, die deutsche Fliegerwelt war durch bekannte
Persönlichkeiten vertreten, ebenso hatten die Behörden Dresdens,
der Heimatstadt Immelmanns, Vertreter entsandt. Nach ein-
leitendem Orgelspiel „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ hielt
der Pastor der reformierten Gemeinde Gauß die Gedächtnis-
rede, an die sich Ansprachen der erwähnten Verbände schlossen.
Dann entfiel dem Orgelspieler die stehenden Reihen des
großen Toten den Blicken der Anwesenden. „Ave Maria“
klang durch den Raum, Orgelspiel setzte ein und das weite-
volle „Vergo“ von Handel bildete den Beschluß. Eine Urne
birgt das Häuflein Asche, das Deutschlands größter Kampf-
flieger war, aber ewig lebendig unter uns wird der stür-
mende Geist bleiben, der den jungen Helden von Sieg zu
Sieg führte, ein Abbild des Wollens seiner Nation.

Immelmanns letzter Flug.

„Fürchtbar den Feinden im Leben wie im Tode“,
möchte man als Motto über die Schilderung des letzten Fluges,
des Todesfluges des Helden von Lille, setzen. Es waren
an jenem Unglückstage drei feindliche Flieger über den
deutschen Linien erschienen. Immelman brauste auf seinem
kleinen Fokker heran. Es war ein überaus kühnes
Beginnen, den Kampf mit der Übermacht aufzunehmen,
denn er hatte einen französischen Doppeldecker und
zwei englische Großkampfflugzeuge vor sich. Immelman
stürzte sich sofort auf einen der Gegner und das rollende
Gefährt der Gegner stürzte nach kurzem Kampf in die Tiefe.
Für die Unterstehenden war das Durcheinanderfliegen der
Apparate, die wie wütende Vögel aufeinanderzustoßen ver-
suchten und in geschickten Wendungen sich vor dem Hagel der
Maschinengewehre zu schützen suchten, ein aufregendes Schau-
spiel. Es gelang Immelman auch den zweiten Gegner anzu-
schließen. Da aber wurde sein Apparat am Schwanzteil getroffen;
der Schwanz brach ab und Immelman stürzte aus 2000 Meter
Höhe ab. Das erste, was man in dem Haufen zerplitterter
Eisenteile und Stoffen fand, war der — Pour le mérite!
Waren die Zuschauer des Kampfes vorher im Zweifel ge-
wesen, wer der kühne deutsche Flieger sein konnte, so ruhten
sie es jetzt: es konnte nur Immelman oder Voelcke sein.
Als man weiter ein Taschentuch mit dem Monogramm M. I.
fand, hatte man die traurige Gewißheit, daß Deutschland
eben einen seiner besten Kampfflieger verloren hatte.
Der halb vernichtete Gegner wurde später von einem
Kameraden Immelmanns zur Erde gebracht.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 27. Juni.

Sonnenaufgang	4 ¹¹	Mondaufgang	1 ⁵⁷ B.
Sonnenuntergang	9 ²⁴	Monduntergang	7 ²⁰ R.

Vom Weltkrieg 1915.

27. 6. Fortschreitender Angriff der Armee Vinsingen auf
dem nördlichen Oberrhein.

1519 (bis 16. Juli) Disputation zwischen Luther, Karlstadt
und Eck in Leipzig. — 1789 Kompositist Friedrich Silcher
geb. — 1813 Österreich tritt im Vertrag von Reichens-
bach den gegen Napoleon Verbündeten bei. — 1848 Schrift-
steller Heinrich Hoffmann geb. — 1886 Sieg der Hannoveraner über
die Preußen bei Langensalza, der Österreich unter Gabelns bei
Trautenau, der Preußen unter Steinmetz über die Österreich bei
Königsberg. — 1880 Amerikanische Schriftstellerin Helen Keller geb.

Sachsenburg, 26. Juni. In unverantwortlicher Weise
werden die hier aufgetretenen Podenerkrankungen auf-
gekauft und die wenigen bis jetzt festgestellten Fälle
zu einer entsetzlich umfangreichen Epidemie gestempelt.
Zur allgemeinen Beruhigung können wir mitteilen, daß
sich bei den zuletzt gemeldeten Fällen der Verdacht auf
Podenerkrankung nicht bestätigt hat, der Krankheitsverlauf
bei den betroffenen Personen ein durchaus günstiger ist
und bis heute Neuerkrankungen gottlob nicht hinzuge-
kommen sind.

Vom Westerwald, 24. Juni. Der Hauptvorstand der
Westerwaldklubs in Marienberg hat als Ort für die
Abhaltung der diesjährigen Hauptversammlung Neuwied
bestimmt. Die Hauptversammlung, die einen rein ge-
schäftlichen Anstrich der Zeitumstände entsprechend haben
wird, findet am Sonntag, den 16. Juli d. J., nach-
mittags 2 Uhr, im großen Kasinoalle in Neuwied statt.

Aus Nassau, 25. Juni. Grünfütter ist heuer, beson-
ders bei den verringerten Viehbeständen in einem solchen
Ueberfluß vorhanden, daß der größte Teil des Klees ge-
mälht und als Heu eingebracht werden konnte. Die Heu-
ernte verspricht ungewöhnliche Mengen. Die Kartoffel-
haben sich recht gut entwickelt. Ebenso die Didmurg.
Das Getreide zeigt einen geradezu unübertroffenen Stand.
Johannis-, Erd-, Him- und Stachelbeeren sind auch gut
geraten.

Nah und fern.

Der Kaiser und die Mutter von acht Krieger.
Die Witwe Wilhelmine Winkelmann in Bagenfeld, Kreis
Diepholz, hatte dem Kaiser eine Photographie gesandt, die
sie im Kreise ihrer acht unter der Fahne stehenden Söhne
sah. Der Kaiser schickte ihr sein Bild mit der eigen-

händigen Unterschrift: „Der Mutter von acht tapferen
Vaterlandsverteidigern. Wilhelm I. R.“

O Der Kölner Väterobermeister zu härterer Strafe
verurteilt. Der Obermeister der Kölner Väterinnung
war, wie erinnerlich, wegen Verwendung von Holzmehl im
Brot vom Schöffengericht zu 150 Mark Geldstrafe ver-
urteilt worden. Auf Berufung des Staatsanwaltes wurde
jetzt der Obermeister zu 6 Wochen Gefängnis und
1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

O Das Präsidium des Reichstags bei Hindenburg.
Das Präsidium des Deutschen Reichstages, die Abg.
Dr. Kaempf, Paasche und Dove, haben eine Reise nach
Kowno, Wilna und Warschau angetreten.

O König Friedrich August von Sachsen in Wilhelmshaven.
Der König von Sachsen stattete in Wilhelmshaven
den Hochseeflotte einen kurzen Besuch ab. Nach
einem Vortrage Admiral Scheers über die siegreiche
Schlacht vor dem Skagerrak besichtigte der König mehrere
Schlachtschiffe und ein Lazarett. Eine Reihe von Offi-
zieren und Mannschaften erhielten Auszeichnungen von
der Hand des Königs.

O Schwere Ernteschäden in Frankreich und Rußland.
Nach französischen Berichten beträgt der durch die letzten
Unwetter angerichtete Schaden in der Auvergne mehrere
Millionen. Besonders der Hagel hat einen großen Teil
der Erntehoffnungen zerstört. In verschiedenen Gegenden
rissen die geschwollenen Ströme die Brücken weg, so daß
der Verkehr unterbrochen ist. In den Weinbergen des
französischen Südens hat der Schmetterling der Voral-
Kraut großen Schaden angerichtet. — Nach zuverlässigen
russischen Blättermeldungen haben die Raifrost in allen
Teilen Rußlands ernste Ernteschäden angerichtet. Be-
sonders stark hat das Sommergetreide gelitten, die Obst-
ernte ist strichweise vollständig vernichtet.

Das nachtheilige deutsche Regiment. Die Quartier-
wirtin eines deutschen Soldaten, so wird in der „Völler
Kriegszeitung“ erzählt, fragte diesen kürzlich, ob er das
neue deutsche Regiment schon gesehen habe. Auf die verneinende Antwort gab die brave Französin
folgende Beschreibung der neuen Truppe: „Nix Witz, nix
Helm, grün Hut mit Feder, nach Wein.“ Jetzt lag des
Mittels Lösung nahe: die Französin hatte die Mitglieder
des auf einer Gastspielreise an die Front begriffenen
Schillertheater Bauerntheaters gesehen. Die braven Bayern
waren sogar von einigen anderen, der deutschen Ver-
hältnisse kundigen Franzosen für die deutsche Kolonial-
schutztruppe gehalten worden.

O Preisfestsetzungen durch Versteigerungen. Bei Ver-
steigerungen, und Auktionen, die am Lebensmittelmarkt be-
sonders in den Verkaufszentren üblich sind, und jetzt vielfach
für Verpachtungen von Obstplantagen und Obstalleen aus-
geschrieben werden, erhält das Höchstgebot den Zuschlag.
Der Bieter selbst ist in seinem Gebot an keine Grenze ge-
bunden. Er kann Phantasiapreise bieten. Will er die in
den Auktionen gekaufte Ware gewinnbringend verwerten,
so ist er im allgemeinen an die herrschende Preislage ge-
bunden. Unter der herrschenden Knappheit und Teuerung
sind diese Grenzen weit hinausgeschoben. Es herrscht die
Neigung, nicht danach zu fragen: „Welchen Preis hat eine
Ware?“ sondern: „Wie komme ich in ihren Besitz?“ Preis-
überbietungen sind daher bei allen Versteigerungen, die direkt
oder indirekt den Lebensmittelmarkt betreffen, an der Tages-
ordnung und als deren Folge eine steigende Teuerung.
Es ist selbstverständlich, daß überhohe Preisgebote, die
bei der Verpachtung einer Obstplantage gezahlt werden,
eine preissteigernde Wirkung am ganzen Obstmarkt ausüben.
Besonders in der Jetztzeit, wo jedem Nahrungsmittel seine
besondere Rolle in der Ernährung zugeordnet ist, und gerade
Obst manche Lücken auszufüllen hat. Versteigerungen ver-
teuern daher unzweifelhaft die gesamte Marktlage. Sie haben
die gleiche Wirkung wie der Kettenhandel und sie sind auch
im Grunde genommen nichts anderes wie ein konzentrierter
Kettenhandel. Deshalb sollte man von ihnen Abstand
nehmen, einestheils um allgemeinem Anzeichen der Preise
keinen Anstoß zu geben, andernteils deshalb, weil für kom-
munale Obstsorten sich sozialere Verwendungsweisen finden.

Kartoffelversorgung.

Von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts
von Saltski.

In meinem ersten Aufsatz habe ich über die bevor-
stehende Bestandsaufnahme als Grundlage für weitere
Verteilungsmaßnahmen als Zukunftsaufgabe des Kriegs-
ernährungsamts gesprochen. Heute sollen einige Mittei-
lungen über die augenblicklich dringlichste und alle Ge-
müter mit am meisten bewegende Ernährungsfrage, die
der Kartoffelversorgung folgen.

Zur einigermaßen ausreichenden Ernährung ist neben
der allgemeinen, für Schwerarbeiter neuerdings erhöhten
Brotration eine Durchschnittsmenge von etwa einem
Pfund Kartoffeln auf den Kopf und Tag notwendig.
Von Mitte Juni ab geht der Kartoffelverbrauch im
Frieden für acht bis zehn Wochen regelmäßig zurück,
denn der Vorrat an alten Kartoffeln ist dann meist ziem-
lich verbraucht, sie werden auch weniger haltbar und
weniger schmackhaft und die neuen Kartoffeln sind dann
noch nicht in genügender Zahl zu haben, um für die Massen-
versorgung auszureichen. Die Bevölkerung wendet sich im
Frieden in dieser Kartoffelarmen Zeit mehr zum Verzehr
von Hülsenfrüchten, Graupen, Gruben und Teigwaren.

Die Knappheit an alten Kartoffeln ist auch in diesem
Jahre eingetreten; da aber auch die genannten Ersatzmittel
knapp sind, ist der Kartoffelbedarf in jetziger Zeit sehr
viel höher wie im Frieden. Da die Sicherung reichlicherer
Vorräte von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in
dem zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr nicht hat erfolgen
können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird
alles daran gesetzt werden, um solche Mängel zu ver-
meiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückblickend zu
kritikalisieren, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegen-
zutreten.

Gleich nach Beginn der Arbeit des Kriegsernährungs-
amts sind alle Anordnungen erfolgt, um alle noch vor-
handenen alten Kartoffelbestände reiflos dem menschlichen
Verbrauch in den Bedarfsbezirken zuzuführen. Dabei
mußte scharf in die landwirtschaftliche Erzeugung ein-
gegriffen werden, trotz der dagegen bestehenden ernsten
Bedenken. Die Verfütterung zum menschlichen Gebrauch
geeigneter Kartoffeln an Pferde und Schweine wurde völlig
verboten, natürlich auf die Gefahr eines zeitweiligen Män-

A. Dellheim, Frankfurt a. M.